

Beantwortung der Preisfragen

die

Verbesserung der Pferdezucht durch Wettrennen
betreffend.

Von

Joh. Lorenzen,

in Wasserleben.

Beantwortung der Vorklausuren

Die Fragen zur Vorklausur sind:

1. Was ist die Bedeutung der Vorklausuren?

2. Was ist die Bedeutung der Vorklausuren?

Motto: Erfahrung ist die beste Lehremeisterin, vorzüglich im landwirthschaftlichen Gewerbe.

Obgleich ungewiß ob die zur Beantwortung der Preisfragen, die Verbesserung der Pferdezuucht durch Wettrennen betreffend, von der höchstverehrlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Copenhagen ergangene Aufforderung zur Concurrnz um eine Prämie von 400 Rbth. des Classenschen Fideicommisses, sich weiter als über Dännemark erstreckt, erlaube ich mir nachstehend meine Ansicht der Sache gehorsamst vorzutragen.

Was den ersten Satz der ersten Frage anbelangt, so ist durch tausendfältige Proben erwiesen, daß in der englischen Vollblutrace die höchste Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer, Haupteigenschaften die wir vom Gebrauchspferde fordern, gefunden wird. Die Erfahrung aller Länder hat gezeigt, daß ohne Wettrennen die Vollblutrace in diesen Eigenschaften nicht constant erhalten werden könne, noch giebt es einen andern Probierstein ihrer Reinheit.

In Betreff des 2ten Satzes, ob es dienlich sey die Wettrennplätze zu vermehren, würde ich solches unbedenklich bejahend beantworten, in so fern nicht die zu starke Concurrnz der Rennplätze der allgemeinen Theilnahme hinderlich werden, und auf solche Weise zum Verfall derselben beytragen mögte. Legen wir der Rennplätze zu viele an, würde bey uns, wo das Interesse für die Sache nicht so allgemein ist, der den Rennen nöthige Zusammenfluß von Menschen fehlen; daher hierin mit Bedacht zu Werke

gegangen werden muß. Eine Stadt setzt Preise aus um den Gewinn der Gewerbetreibenden zu fördern: ahmen die Nachbarstädte dies nach, dann bleibt Jeder bey sich und der Anreiz die Rennen zu unterstützen fällt weg.

Die zweite und wichtigste Frage beantwortend, meine ich, daß der Hauptnutzen der Rennen für die Pferdezuucht aus dem Trainiren hervorgeht. Wer Wettrennen halten will, der muß seine Pferde dazu vorbereiten — trainiren. Wer dies auf die intelligenteste Art betreibt, der wird den mehrsten Gewinn davon tragen; und das ist grade der Nutzen der Rennen, daß sie eine fortgesetzte Übung der Kräfte erfordern, in der Zucht ein eifriges Streben nach richtiger Paarung der Individuen zu Wege bringen. Diese fortwährende Übung der jungen Thiere der Wettrennerrace erhält derselben die durch viele Generationen ererbten Eigenschaften der auf ähnliche Art behandelten Vorfahren. Sind gleich diese außerordentlichen Eigenschaften erblich, so zeigt uns die Erfahrung doch, daß dieselben nur in so fern auf die Dauer naturkräftig sich fortpflanzen wenn die Behandlung sich gleich bleibt, die zuerst diese Kräfte hervorgerufen.

Manche sind der Meinung das Vollblutpferd sey eine eigne aus Arabien zu uns gebrachte Pferdegattung, welcher die besondern Eigenschaften als Naturkraft inwohne: ich theile diese Ansicht nicht und glaube, daß nur die seit undenklichen Zeiten stets gleichmäßige sorgfältige Pflege und Übung der Pferde des Arabers der Wüste, auf deren eigne Bedürfnisse und sich stets gleichbleibende Lebensart berechnet, die Constanz der Race hervorgebracht hat. In dieser Ansicht bin ich bestärkt worden da während meiner 20jährigen Praxis mich sehr häufig die Erfahrung gelehrt hat, wie sehr die Haltung und der Gebrauch bey der Züchtung sowohl auf das Exterieur als den innern Organismus einwirken. Bleibt diese durch viele Generationen gleich, so entsteht eine constante Race.

Die unedle aber sehr constante Race der großen Karrenpferde giebt den Beweis.

Wäre die Vollblutrace eine eigne Pferdegattung, dann wäre es ein Leichtes dieselbe überall zu verbreiten, bey der großen Menge die England davon besitzt; indem alsdann nur die Paarung zu berücksichtigen wäre. In Arabien finden wir nur da das hochedle, wo die Behandlung dem entsprechend ist: wo Landkultur sich findet ist dort das Pferd auch andrer Art.

Wie leicht äußere Eindrücke sich vererben, davon kommen dem Praktiker häufig Beispiele vor. Ein Landmann hatte eine Stute die im jugendlichen Alter auf der Weide sehr unbändig war, weshalb er, wie es hier die üble Gewohnheit ist, derselben einen Klampen am Vorderfuß setzte: hiedurch gewöhnte sie sich einen auswärts schlängelnden Gang mit diesem Beine an, so daß er sie nicht vortheilhaft verkaufen konnte, deshalb zur Zucht benutzte: sie brachte ihm zwey Füllen, welche beyde den fehlerhaften Gang mit zur Welt brachten. Sollte nicht durch fortgesetzte gleichmäßige Behandlung und Paarung diese Eigenschaft zur erbfähigen Naturkraft gemacht werden können? Auch mit Farben und Abzeichen verhält es sich auf ähnliche Weise. Ein alter Pferdezüchter, hier in der Gegend, ließ vor einigen Jahren seine braune Stute von einem eben solchen Hengst belegen, als er davon ritt, begegnete ihm Jemand auf einem Pferde mit großer schiefer Wunde, welches seine Stute durch wiehern begrüßte. Als alter Praktiker beklagte er sich bey seiner Zuhausekunft über diese Rencontre; — seine Stute brachte richtig ein so gezeichnetes Füllen.

Noch dies Frühjahr brachte eine ganz braune Stute nach einem eben solchen Hengst ein Fuchsfüllen mit ganz *à parte* gezeichneter Wunde, weil die Mutter stets im Stalle neben einem so gezeichneten Pferde stand. Dergleichen Beispiele von häufig vorkommender Erbfähigkeit äußerer Eindrücke wird jeder praktische und aufmerksame Pferdezüchter anführen können. Vor mehreren hundert Jah-

ren ließen die Spanier 7 Andalusische Pferde in Südamerika wild laufen; die Nachkommen dieser von dem wilden Pferde Asiens so verschiedenen Pferde sollen nach Jahren die Gestalt des Letzteren angenommen haben. Die Lebensart des wilden Pferdes ist sich überall gleich, daher die Gleichheit dieser Race entstanden.

Ich glaube, daß englische Vollblutspferde nach der Marsch versetzt, landüblich gebraucht, gepflegt und gefüttert, würden mit der Zeit die Gestalt und Eigenschaften der Marschpferde annehmen; wie viele Generationen zu einer solchen Umwandlung gehören, mögte schwer zu bestimmen sein.

So viel nun auch über diesen Gegenstand gestritten wurden, ist derselbe für uns nicht so wichtig; da wir, wenn wir die Vorarbeiten der Engländer gehörig benutzen mit Sicherheit von da das Beste zur Verbesserung unserer Zucht auf kürzestem und wohlfeilstem Wege uns verschaffen können. Wie thöricht würde es für unsre Bedürfnisse sein, selbst das beste arabische Vollblutpferd, wenn es auch mit Sicherheit zu haben wäre, zu benutzen, da die Erfahrung gezeigt, daß nur nach mehreren Generationen dasselbe uns die Größe und Stärke giebt, welche wir gleich durch englisches Vollblut erlangen können. Wollten wir gar das Vollblut unbezogen lassen und uns durch die sorgfältigste Behandlung diese Race erst schaffen, würden unkluger Weise wir kostbare Zeit verlieren, indem wenigstens einige Menschenalter hingehen würden über einen solchen Versuch.

Da nun die Erfahrung bewiesen hat, daß das Vollblutpferd nur Vollblut bleibt so lange die Paarung, Fütterung, Pflege und der Gebrauch der Race angemessen bleibt, — das englische Vollblutpferd ist in einem Punkte gänzlich von dem arabischen abgewichen, wo die Behandlung abwich, nemlich in Volumen, weil der Engländer in der auf Größe und Stärke influirenden Fütterung anders verfuhr als der Araber, dieser bedarf wegen seiner Localität ein wenig consumirendes Pferd — so muß es etwas ge-

ben welches zu dieser kostspieligen, sonst im Handel nicht lohnenden Zucht anreizt, das kann aber nur durch öffentliche Wettrennen mit der Aussicht viel zu verdienen erlangt werden. Hier soll die Speculation angefeuert werden zum Nutzen des Gemeinwohls.

In Königlichen Gestüten mögen noch so viele und bestimmte Vorschriften gegeben werden, hier ist keine Sicherheit, daß solche fortwährend befolgt werden bis ins kleinste Detail, und das ist nothwendig. Die Ausdehnung derselben macht es fast unmöglich. Anders verhält es sich mit Vollblutzucht auf Wettrennen basirt; wer die Sache nicht mit Aufmerksamkeit und Verstand betreibt, leidet an seinem Interesse. Das Interesse ist aber bekanntlich die beste Triebfeder der Intelligenz in jeglichem Gewerbe. Wo es auf eignen Gewinn und Verlust in der Pferdezucht nicht ankommt, kann dies Gewerbe nicht gedeihen; da beruhen die Resultate auf Täuschung und führen auf Irrwege. Wo finden wir einen sicherern Probestein ob eine Zucht gewerblich richtig betrieben wird als Gewinn und Verlust? Daher solche unklare Ansichten, daß ein Gestütsmann von Ruf uns predigt, es müssen die Regierungen verhindern, daß die Pferdezucht nicht ausarte in gewerblichem Betrieb! Man wähle 20 Kenner den Wehrt und die Tauglichkeit der Pferde eines Gestüts zu beurtheilen und man wird eben so viele verschiedenartige Ansichten vernehmen. Der Verkaufspreis allein giebt dem auf den Erwerb Züchtenden — das ist der für den Staat nützlichste Züchter — einen richtigen Fingerzeig, ob er auf rechtem Wege in der Zucht ist. Die Zucht der am höchsten bezahlten, in großer Zahl abzusetzenden Handelswaare, muß zum Nutzen des Ganzen befördert werden.

Lehrt uns auch kürzlich ein jugendlicher französischer Prinz und kecker Jagdreiter unbedingte Anwendung des Vollblutpferdes zur Verbesserung der Landesrace, stimmt dies nicht mit meiner Erfahrung. Zum Beispiel hat der Haphazard, obgleich vom edelsten Renngeschlecht, mehrentheils schlechte Pferde mit Land-

stuten gepaart geliefert, wogegen der **Potooooooooo** ganz vorzügliche Gebrauchspferde lieferte. Dagegen fielen nach Ersterem einige bessere Renner wie nach Letzterem. Zur direkten Verbesserung unsrer Landesrace ist nicht jedes im Rennen sich auszeichnende Vollblutpferd tauglich; es muß aber diese Race bei uns rein vorhanden seyn, wenn wir nicht stets von andern Ländern abhängig bleiben sollen; nach meiner Ansicht aus folgenden Gründen:

Der Gebrauch und die Pflege der Pferde in der Landeszucht ist nicht und kann nicht seyn der Erhaltung der edlen Eigenschaften des Pferdes angemessen. Der Landmann kann nicht seinem Pferde die Wartung und Pflege geben, die das schöne sammetartige Fell hervorbringt; er übt — trainirt — sein Pferd im frühen Alter vor Pflug, Egge und Wagen; die Zugkraft wird hier gestärkt, die gute und leichte Gangart leidet. Da aber das edlere Ansehen, namentlich die regelmäßige und leichte Gangart auf die Preisbestimmung im Handel großen Einfluß übt, so müssen diese Eigenschaften, die die gewöhnliche Landeszucht verdirbt, durch zweckgemäße Paarung hervorgebracht werden. Viele Wettrenner aber fallen für die gewöhnliche Landeszucht zu fein, und es mangelt ihnen die erforderliche Breite und Größe: diese halte ich als unmittelbare Verbesserer der Landeszucht nicht tauglich; indem Pferde zum allgemeinen Gebrauch, so wie die im Handel geforderte, leicht und theuer abzusetzende Waare — diese bringt wie gesagt nur Vortheil für die Landeszucht — Größe und Stärke auch fürs Auge besitzen muß. Geht aus der Paarung eines solchen Hengstes mit einer starken Halbblutstute ein Hengst hervor, so erhält derselbe in der Regel mehr Knochenstärke und Körpergröße als der Vater, und diesen halte ich für die Landeszucht, wo Veredeln und Verbessern nicht gleichbedeutend ist, geeigneter. Von feingebauten Stuten habe ich nach Vollbluthengsten zu feine Thiere gezüchtet für den gewöhnlichen Gebrauch und Handel. Von dem zum Zuge bestimmten Pferde fordert man Zugkraft und Breite

des Körpers, möge es im Arbeitsgespann oder vor der Kutsche die Bestimmung haben. Dieser, so wie der große Reitschlag, ist eine überall begehrte Waare, die wir vermöge unsrer Localität vorzugsweise vor vielen andern Ländern liefern können. Hier wird weniger auf Blut als gute Gestalt und kraftvollen Gang gesehen. Edle aber kleine Pferde züchtet man überall, und diese geben keinen lohnenden Ertrag. Seit mehreren Jahren züchte ich mit Voll- und Halbbluthengsten diesen Pferdeschlag, und mit Bergnügen unterwerfe ich meine Zucht und meine Principien der Beurtheilung Anderer; wenn auch Höflichkeit der Beurtheiler, und Eingenommenheit von demjenigen, was man selbst züchtet, mir wie jedem Inhaber eines Gestüts verderblich seyn mag; so habe ich einen Gewährsmann, der nicht schmeichelt, dem ich traue — mein Rechnungsbuch. Dieses zeigt mir klar die begangenen Mißgriffe.

Den starken Vollbluthengst halte ich für den vollkommensten Beschäler auch für die Landesucht: hat ein Beschäler dieser Race aber nicht die der Localität angemessene Stärke und Größe, bin ich der Ansicht, daß es in der Landesucht auf etwas Blut nicht ankommt: wenn diese Eigenschaften, worauf beim Gebrauch und im Handel hauptsächlich gesehen wird, fehlen, so halte ich hier einen starken halb- oder dreiviertel Bluthengst für nützlicher als einen fein gebauten Vollbluthengst.

So starke Vollbluthengste wie der Cochrane des herzoglichen Gestüts zu Augustenburg können als Landbeschäler kaum in Betracht kommen, da es Seltenheiten sind, die nur für enorme hohe Preise zu haben sind. Wann werden wir es aber dahin gebracht sehen, eine hinlängliche Anzahl passender Vollblutbeschäler im Lande verbreitet zu sehen? Die großen Anstrengungen und Verdienste des Herzogs zu Schleswig-Holstein-Augustenburg haben einzelne Gegenden damit versehen; aber viele Jahre werden vergehen ehe diese Race sich so verallgemeinert, daß auch der kleinere

Landmann dieselbe benutzen könne. Sehr starke Hengste dieser Race sind in England selten, und nur für sehr hohe Preise zu haben; können daher nicht unter 15 bis 20 Spec. Sprunggeld ausgestellt werden. Meine eigne Erfahrung hat mir gezeigt, daß feinere Vollbluthengste, mit starken Halbblutstuten gepaart, sehr starke Beschäler geliefert haben, die wieder mit Landesstuten gepaart, zu jedem Gebrauch verbesserte, im Handel theuer bezahlte Producte hervorgebracht haben. Manche ziehen so veredelte Hengste für die Landesrace dem Vollblut vor, behauptend, daß Letzteres eine zu heterogene Paarung abgebe. Theoretiker geben uns allerlei Lehren und Vorschriften im Fache der Pferdezucht, der Praktiker prüfe aber vor deren Befolgung die verschiedenen Verhältnisse und Localitäten. Die vortrefflichen Schriften des großen Thäer haben Manchen ins Verderben gebracht. Der Theoretiker lehrt uns, nach der Rechenkunst, daß Vollblut mit Gemeinem gepaart schneller zum Ziele führt als Halbblut. Zeigt uns aber die Erfahrung, daß die Paarung des zu heterogenen nicht gut artet, so ist das ein Wegweiser der über alle Hypothesen zu setzen ist.

Obgleich wohl einer der ältesten Züchter von einiger Bedeutung hier im Lande, wage ich hierüber nicht zu entscheiden, sehe aber keinen Grund ein, warum wir nicht alles aufbieten sollten, so viele veredelte Hengste aufzustellen, da die Aussicht auf eine hinlängliche Zahl passender Vollbluthengste noch in so weiter Ferne liegt, auch die Benutzung dem kleineren Landmann zu kostspielig wird. Finden Letztere sich genugsam ein, wird die Intelligenz der Züchter das Bessere schon suchen und auf die Weise das Schlechtere verdrängen. Von den großen Fortschritten der Zucht, wo gute Halbbluthengste gehalten wurden, haben wir sichere Beweise hier im Lande. Meine Zucht dieses Schlages steht Jedem zur Ansicht und Beurtheilung, und möchte etwas entscheiden, da dieselbe, auf veredelte Landesstuten basiert, jedem gewöhnlichen Landmanne zur Norm dienen kann.

Das soll der Nutzen des Vollbluts im Lande sein, daß man nach Bedürfniß damit die Landrace veredeln könne. Fallen die Landesperde zu fein zu feurig für den gewöhnlichen Gebrauch, dann wird der verständige Züchter einen starken Halbbluthengst mit weniger Feuer wählen. Auf diese Weise der Paarung erhält man die besten Gebrauchspferde für jeden Bedarf, so zeigt es die Erfahrung. Das pflegmatische mit groben Knochen und breiten Huf versehene Marschpferd würde als Jagdpferd und auf der Rennbahn eine üble Rolle spielen, doch ist es für die Localität das beste Gebrauchspferd. Ein feuriges Vollblutpferd würde der Marschbewohner einen großen Theil des Jahres nicht aus dem Stalle bringen können; indem solches in dem weichen Boden sich sehr bald ruiniren würde, und fast bezweifle ich, daß hier Vollbluthengste mit Nutzen anzuwenden wären. Der Theoretiker der seine Kenntniß der Sache aus Büchern holt, und seine Zucht nur auf dem Papier treibt, stößt nicht auf Schwierigkeiten der Localität und Verhältnisse; er schießt mit Leichtigkeit alle über einen Kamm und kommt sehr schnell zum Ziele. In der Praxis aber erfährt man bald wie wenig auf dergleichen Lehren zu bauen ist. Je schwieriger das Gewerbe der Pferdezuucht und je verschiedenartiger die Ansichten über dieselbe, desto größer ist der Schaden diese Rathgeber, die die Sache selbst nie praktisch betrieben, anstiften.

Bevormundung des Publikums in gewerblichen Angelegenheiten taugt nichts. Fehlgriffe lernt der Privatproducent wohl am sichersten erkennen und verbessern durch den damit verbundenen Schaden; wo es auf das Facit nicht ankommt erschläft die Thätigkeit und Intelligenz. Der Theoretiker hört erzählen von einzelnen Verkehrtheiten: gleich setzt er sich hin, schreibt ein langes und breites Raisonnement hin ohne Localität und Umstände zu kennen oder beurtheilen zu können, ob was im allgemeinen unrichtig, der Lage und Sache nach auch richtig sein kann.

Was die 2^{te} Frage anbelangt, ob das Trainiren auch üble Folgen für die Gesundheit und Fehler hervorbringe, welche erblich, also nachtheilig für die Zucht wirken könne, erlaube ich mir darüber folgende Bemerkungen:

Alle Fehler, welche uns die englischen Vollblutpferde zeigen, — Spatt, Hasenhacke, Gallen, u. s. w. — finden wir in jeder Pferderace vor, die stark gebraucht wird, den größten Fehler im Gebrauch aber, ein weichliches schwammiges Knochen- und Muskel-Gebilde, finden wir bei Ersteren nie. Geht ein fehlerhaftes Vollblutpferd von der Rennbahn in die Zucht über, so braucht man nicht zu fürchten, namentlich bey uns, wo ausgestellte Beschäler mit der größten Strenge beurtheilt, mehrentheils bekrittelt werden, daß solche der Zucht Schaden bringen mögen. Wenige würden ein solches Thier benutzen und das Interesse des Eigeners ihn sehr bald bewegen dasselbe auf andre Art zu verwenden. Beym Trainiren, da nicht Jeder die Sache richtig betreibt, mag manches Pferd zu Grunde gehen; ich halte mich überzeugt, daß jedoch viel mehr Pferde zu Grunde gehen und Schaden nehmen an ihrer Gesundheit, durch Müßiggang, verdorbene Stallluft und unregelmäßige Fütterung, als bey vernünftig geleitetem angestrengeten Gebrauch. Das eben ist der Vorzug der auf Wettrennen basirten Vollblutzucht, daß Schwächlinge die Probe nicht bestehen, oder zu Grunde gehen, und nicht zum Verderben der Race fortgepflanzt werden. Daher kein Ausarten der Race wie in königlichen Gestüten des Continents, welche stets ihre Zucht auffrischen müssen. Woher holen die Gestütsvorsteher die Verbesserer ihrer Zucht? Immer aus der von ihnen so herabgewürdigten Wettrennerrace!

Manche tabeln, daß im Wettrennen zum Nachtheil anderer Gangarten nur das Gallop geübt und geprüft werde. Der von Jugend auf in dieser einen Gangart geübte Wettrenner ist wohl selten ein guter Traber, weil er darin nicht geübt; die zum Trab erforderliche Kraft ist aber vorhanden, und da die Erfahrung lehrt,

daß aus der Paarung des Vollblut-Wettrenners mit Landstuten Pferde hervor gehen, die in jeder Gattung sich auszeichnen, so ist diese Behauptung unter die Zahl theoretischer Aufstellungen zu setzen, die nur der Nichtpraktiker beachtet. Der vieljährigen Praxis der Engländer müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden, und uns hüten vor Verbesserungsvorschläge ausgeheckt im Zimmer, die etwas Schein für sich haben, bey der Anwendung aber der Sache Schaden bringen. So aller Zwang bey dem Zulassen der Pferde zu den Rennen. Unnöthiger Zwang ist der größte Feind des Geschäfts: So hat man unpraktische Vorschläge gemacht, den allgemeinen Pferdehandel zu heben durch Thierschau und richterliche Beurtheilung der zu verkaufenden Pferde, Auktionen u. s. w. Letztere passen nur für einzelne Localitäten; der allgemeine Handel muß durch Pferdemarkte gefördert werden und nur durch Vermittelung bedeutender Pferdehändler kann ein ausgebehnter Handel floriren. — Zeit raubende Künsteleien verwirft der Geschäftsmann.

Ohne Vorübung — Trainiren — würde es barbarisch und ruinirend für die Pferde sein, Wettrennen zu halten. Bey uns werden viele junge Pferde, aus Mangel an vernunftgemäßer Vorübung zur Arbeit, verдорben. Setzt sich Jemand auf ein 2 bis 3 jähriges Pferd wird nicht beachtet, ob derselbe 100 oder 180 Pfund schwer ist, und dann zum öftern die Spannkraft der Muskeln ertödtet; wogegen bey dem Einüben nach englischer Art leichte Wursche von 60 bis 70 Pfund, als erste Last gebraucht, auf heilsame Art die Kräfte der jungen Thiere beleben. Möglichst frühes Einüben, wenn solches gelinde und mit Aufmerksamkeit geschieht, ist von größten Nutzen. Wie viele gesunde kraftvolle Beschäler haben wir nicht ein hohes Alter kraftvoll erreichen sehen, die im zweiten Jahre trainirt und auf die Bahn gebracht wurden? Verkehrtheiten und Fehler mögen in der Behandlung vorkommen; der Verständige wird sich vor Schaden hüten und einzelne Fälle bringen dem Ganzen keinen Nachtheil, wenn auch oberflächliche Beurthei-

ler großes Geschrey darüber erheben um ihre Kenntnisse durch Tadel zu zeigen.

Weshalb die Vollblutzucht im Lande uns Noth thut, hoffe ich gezeigt zu haben, und erlaube mir nur noch eine Bemerkung über eine Lehre, ausgehend von gelehrten Hippologen, die ich aber nicht für richtig anerkennen kann. Sie behaupten es müssen in der Landesrace nur Vollbluthengste verwandt werden, indem nach Halbbluthengsten Rückschläge zu fürchten wären, und nennen solches Bastardzucht. Ist die Rede von der Vollblutzucht in Gestüthen, dann ist die Lehre von reinen Blut richtig; für die Landesrace gelten ganz andre Regeln: diese bleibt Bastardzucht ob mit Vollbluthengsten oder Halbblut gepaart. Verschiedenartig ist die Paarung in beyden Fällen und so auch das Produkt. Diese Verschiedenheit ist — erwünscht — dem vielseitigen Bedürfnisse angemessen. Selbst wenn es sich denken ließe unser ganzes Land mit Vollblutpferden zu besetzen, würde es doch eine Bastardzucht werden, weil die verschiedenartige Haltung eine Verbastardirung herbey führen würde. In kultivirten Ländern, wo die Behandlung abweicht nach Bedürfniß und Localität, kann keine constante Landrace existiren. Von Wettrennern werden stets dieselben Qualitäten erfordert, in der Landrace dagegen muß der verschiedenartigste Gebrauch Befriedigung finden.

Vollblutzucht kann ohne Wettrennen nicht bestehen. Öffentliche Wettrennen werden nur bestehen bey höchstmöglicher Freyheit. Für Königliche- und Stadt-Preise werde Distanz, Alter und Gewicht, bestimmt — um zur Stellung starker Pferde zu nöthigen — 4 bis 5jähriges Alter, schweres Gewicht, 150 bis 160 Pfund, **Heats** — Rennen — bey Privat und Subskriptionsrennen keine unnöthige Bevormundung.

Wettrennen für Halbblutpferde halte ich für wenig nützlich für die Pferdezucht, für eine Belustigung die allenfalls das Interesse für diese Institution fördern mag, so lange wir noch der

Vollblutenner so wenig zu stellen vermögen. Für den Halbblutschlag und die Landrace giebt es eine nützlichere Art der Prüfung im gewöhnlichen Gebrauch, da wie früher gesagt, wir nicht darauf hinzuarbeiten haben eine constante Race erst zu bilden. Der Gewinn im Halbblutrennen hängt größtentheils von der nächsten Verwandtschaft mit Vollblut ab, giebt daher eine nicht zu controlirende Veranlassung zu Betrug. Es ist eine ganz unrichtige Ansicht der Sache, daß zum Nutzen der Pferdezuucht die Züchter theilnehmen müssen an den Rennen: dies sollen zum allgemeinen Vortheil nur die Reichen des Landes, der gewöhnliche Züchter aber indirekten Gewinn haben durch die ihm werdende Gelegenheit seine Zucht nach Bedürfniß zu verbessern. Die Haltung von Rennpferden ist für den nicht Reichen zu kostspielig und zu zeitrauend.

Über die Einrichtung der Rennen gebe ich! statt aller Auszüge aus von Viel und anderer Schriftstellers Werke den Rath, so viel unsre Verhältnisse es gestatten, den praktischen Engländer zum Vorbilde zu nehmen, wie solches in den Herzogthümern durch die Fürsorge des, in dieser Angelegenheit competentesten Beurtheilers, des Herzogs zu Schleswig = Holstein = Sonderburg = Augustenburg geschehn. Das neulich erschienene Reglement für die preussisch = schlesische Wettrennen enthält so manche theoretische Verbesserung, die den Untergang des Unternehmens herbeiführen wird; sieht man spät den Irrthum ein, dann ist das Interesse des Publicums für die Sache erkaltet, ohne das solche nicht bestehen kann.

Demnach:

Vollblutpferde, um nach Bedürfniß die Landesrace veredeln zu können,

Wettrennen mit möglichst hohen Preisen, um zur Anschaffung und Züchtung dieser Race zu bewegen.

